

Grundschule
20
Jahre

ARBEITSKREIS
JÜDISCHES BINGEN



Newsletter

Juli—September 2023

Neues zu: Juden in Gensingen und in Ockenheim

Leserallye der Binger Grundschule „An der Burg Klopp“



Vier Klassen mit Viertklässlern waren zu Besuch beim AKJB in der ehemaligen Binger Synagoge.

Bei uns sind Schüler*innen aller Schulsparten gerne willkommen. Für Grundschüler nutzen wir das Kinderbuch „In meiner Tasche“. Geschrieben hat es Dorrit M. Sim, ehemals Dorrit Marianne Oppenheim aus Kassel.

Dorrit Sim schreibt:

„Ich war siebeneinhalb Jahre als mein Visum am 26. Juli 1939 gestempelt wurde. Es gab ungefähr 10.000 Kinder wie mich, die vor Beginn des zweiten Weltkrieges nach Großbritannien kamen. Einige von Ihnen waren nach Babies; die meisten von uns waren Juden. Jedes von uns hatte einen Platz in einem Kindertransport, der aus dem Europa der Nazis herausführte. Nach dem Krieg konnten einige von uns Kindern wieder zu ihren Familien zurückkehren. Traurigerweise die meisten von uns nicht. So blieben wir entweder in unseren neuen Heimatländern, in denen wir aufwuchsen, oder wir kamen in andere Länder, verteilt über die ganze Welt.“



Mitgliederversammlung 2023 am 26. Juli 2023 im Saal des Caritas-Zentrum St. Elisabeth



Alle Stühle im Saal des Caritas-Zentrums waren besetzt. Neben Mitgliedern konnte Vorsitzender Hermann-Josef Gundlach auch Interessenten begrüßen.



Die Finanzen des AKJB werden von Ira Closheim professionell verwaltet. Deren Prüfung erfolgt durch Regina Hahn-Blaik und Christiane Sieben, die auch die Entlastung des Vorstandes beantragten. Dem Antrag wurde gefolgt.



Prof Dr. Bingen informierte über den Stand des Buchprojektes „Sefer Ibronoth“. Die hebräische Handschrift des am 30.06.1659 in Bingen/Rhein verstorbenen R. Juda Mehler Reutlingen (Juda ben Shmuel Reutlingen Mehler) ist im Jahr 1649 ebenda entstanden. Ein wichtiges Binger jüdisches Dokument.



Nach den satzungsmäßig vorgeschriebenen Formalien folgte der von vielen erwartete Hauptpunkt, der Vortrag von Dr. von Eyss mit dem Thema „Begräbnissituation der Binger Juden vor 1600“. Anmerkung: Den Vortrag erhalten Mitglieder per Mail oder auf Papier als Sonderdruck.



Als Nachfolgerin von Herrn Dr. Holz, der aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausgeschieden war, wurde Frau Uta Hock, gewählt. Die anwesenden Vorstandsmitglieder stellten sich nach der Versammlung dem Fotografen Rainer Lutterbach. Auf dem Foto von links: Luise Lutterbach, Klaus Leitsch, Hermann-Josef Gundlach, Uta Hock, Ira Closheim, Dr. Hans-Josef von Eyss, Klaus Ost und Alois Bauer

(entschuldigt: Brigitte Giesbert, Dr. Dr. Gerhard Kremer, Sabine Markowski)

Mitgliederentwicklung



Bingen – Stadt	75
Bingerbrück	15
Büdesheim	24
Dietersheim	5
Dromersheim	3
Gaulsheim	2
Kempton	5
Sponsheim	5
Bingen – Gesamt	134 (58 %)
Andere Orte in Rheinland-Pfalz	66
Baden-Württemberg	3
Bayern	4
Berlin	2
Hessen	6
Nordrhein-Westfalen	8
Saarland	1
Ausland (3 Schweiz,1 Süd Korea, 1 Mexiko)	5
Sonstige	2
Gesamt	231 (100 %)

Ockenheim

Die geschenkten Sabbatleuchter

Im Jahr 1969 richteten meine Frau und ich unsere erste gemeinsame Wohnung ein. Da wir u.a. auch Liebhaber von alten Einrichtungsgegenständen waren, machten wir uns auf den Dachböden unserer jeweiligen Familien auf die Suche. Vieles, was wir damals zusammengetragen haben, ziert noch heute unsere Wohnung oder ist im Gebrauch und könnte eine Geschichte erzählen.

Eine besondere Geschichte haben 2 kupferne Leuchter, die wir damals, von meiner Mutter in einer Kiste gut verpackt, auf dem Speicher unseres Hauses fanden. Da uns nicht nur der Nutzen oder der Dekorationswert interessierte, stellten wir Fragen nach dem „Woher“.

Von meiner Mutter erfuhren wir, dass die Leuchter aus dem Besitz der Familie Wolf stammten. Weil sie von niemand beachtet auf dem Speicher verstaubt herum lagen, packte sie meine Mutter mit in die Umzugskiste ein. Die Kiste mit den Leuchtern und diversen anderen Stücken hatte 2 Umzüge gemacht - der erste Umzug erfolgte von der Bahnhofstraße, dem ehemaligen Haus der jüdischen Familie Isidor Wolf neben der Synagoge, wo ich bis zu meinem 16. Lebensjahr aufwuchs, in die Mainzer Straße und 5 Jahre später zog sie mit in unser neues Haus in den Bahnweg.

Meine Frau wusste aus ihrem einjährigen Zusammenleben mit einer aus Deutschland stammenden jüdischen Familie in London, welche Bedeutung Tischleuchter für religiöse Juden haben.

Die Entscheidung, sie aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken, war gefallen. Sie leuchteten uns und unseren Gästen im Laufe der Jahre bei so manchem gemeinsamen Essen und gutem Gespräch. Bei jedem Anzünden kam immer wieder der Gedanke an die Menschen auf, die diese Leuchter einmal besessen hatten und vermischte sich mit einem beklemmenden Gefühl über ihr Schicksal und der Frage, ob wir diese Leuchter rechtmäßig besaßen und gebrauchten.

Es gingen mehr als 30 Jahre ins Land als Besucher aus den USA zu mir in meiner Eigenschaft als Bürgermeister ins Gemeindehaus kamen. Der Grund ihrer Reise war die Suche nach ihren deutsch-jüdischen Wurzeln. Nach einem ersten Gedankenaustausch lud ich meine Gäste zum weiteren Gespräch in einer persönlicheren Atmosphäre zu uns nach Hause ein.

Bald war klar, dass die Besucher Nachfahren jener Familie waren, von denen unsere Leuchter stammen. Augenblicklich wurde uns bewusst, dass wir das Einzige, was ihnen außer der Erinnerung von ihrer ehemaligen Heimat Ockenheim geblieben ist, diese 2 Leuchter auf der Kommode des Raumes waren, in dem wir zusammen saßen.

Es bedurfte keiner Worte zwischen meiner Frau und mir. Wir waren uns stillschweigend einig: Die Kerzenleuchter mussten zurückgegeben werden. So geschah es dann auch.

Was dann folgte, kann man nicht in Worte fassen. Es war eine tief bewegende Szene. Herr Wolf nahm die Sabbatleuchter in Besitz. Er behielt sie aber nicht, sondern gab sie uns als Geschenk zurück.

Wir jedoch hatten große Hemmungen, das Geschenk aus seinen Händen anzunehmen. Der Vorschlag, dass jeder einen Leuchter bekommt, war nicht im Sinne von Herrn Wolf. Er meinte, dass die Leuchter zusammen bleiben sollten an dem Ort, wo sie für seine jüdischen Vorfahren einst Bedeutung hatten.



Damals wie heute werden in jüdischen Familien jeden Freitag Abend jeweils zwei Tischleuchter von der Frau des Hauses mit einem Segensspruch angezündet, um anschließend mit dem gemeinsamen Mahl, begleitet von weiteren Segenssprüchen des Hausvaters sowie Liedern und Gebeten, den Beginn des Sabbats zu feiern.

Der Gedanke und die Geste von Herrn Wolf, dass die Leuchter zusammen bleiben sollten, bewegte uns tief. Das Geschenk bedeutete eine große Ehre, die wir beschämt und dennoch dankbar annahmen. Nun waren wir nach so vielen Jahren rechtmäßige Besitzer der Sabbatleuchter.

Jedes Anzünden ihrer Lichter ist bis zum heutigen Tag begleitet von dem Bewusstsein, dass uns diese Leuchter auch Verpflichtung sind, nämlich unsere persönliche Geschichte mit ihnen zu erzählen und gleichzeitig eine Botschaft **weiter zu geben**:

die Erinnerung wach zu halten an jene Menschen, die ihre Heimat geliebt haben, in der sie verwurzelt waren, aus der sie flüchten mussten, oder, weil sie an das Gute glaubten, oder keine Möglichkeit zur Ausreise hatten und in ihrer Heimat zu lange ausgeharrt haben, schließlich gequält wurden, verhungert sind, an schweren Krankheiten starben oder auf verschiedene grausame Methoden ermordet wurden.

Horst + Erika Dorée



Diese Glasvitrine gibt uns die Möglichkeit schöne und wichtige Artefakte in der Erinnerungs- und Begegnungsstätte in der ehemaligen Binger Synagoge zu zeigen.



Dieser Flyer zeigt, dass unsere Aktivitäten sich nicht nur auf Bingen beschränken. Sehr schnell waren die ersten 1.000 Exemplare des Flyers vergriffen. Wir haben uns deshalb entschlossen, eine zweite Auflage mit weiteren tausend Exemplaren drucken zu lassen. Sie sind wieder in Mainz und in Bingen erhältlich.

Gerne veröffentlichen wir den nachfolgenden Bericht von Herrn Bretz, denn die Aufgabe des AKJB endet nicht an Bingens Grenzen. Unsere Satzung sagt aus, dass sich unsere Arbeit auf Bingen und Umgebung bezieht!

Erinnern an jüdische Mitbürger Gensingens

Meine Eltern, Vater Hans 1902, Mutter Ella 1904, in Gensingen geboren und mit jüdischen Mitbürgern aufgewachsen erzählten mir zeitlebens von ihren Erlebnissen und Begegnungen mit jüdischen Nachbarn, Mitschülern, Freundinnen und Freunden, den Familien Weiß, Simon und Marx. Mutter erzählte mir von Rachel, Lea und Rika, die neben ihr auf der Schulbank saßen.

Mutter wäre gerne einmal am Freitag zu Beginn des Schabbes (Sabat), jüdischer Sonntag, dabei gewesen. Aber Rika sagte, dass ihr Vater keine Andersgläubigen bei den rituellen Handlung dabei haben wollte. Rika und ihre Schwestern bedauerten das sehr weil sie eng mit meiner Mutter Ella befreundet waren und ihr auch das koschere Essen und die religiösen Verschiedenheiten nahebringen wollten. Wichtig war aber dann für die Mädchen, dass sie am Montag für Ella Matzen, das ungesäuerte Brot der Juden mitbrachten und damit ihr Bedauern ausdrücken wollten, dass sie nicht beim Schabbes dabei sein durfte.

Mutter brachte mir oft ihre Empfindungen jener Situation und Lage nahe.

Auch Vater teilte mir seine Zeit und Erlebnisse mit von jüdischen Familien und Freunden, wobei er immer voller Respekt und Achtung von den Juden sprach, wenn er erzählte. Als junger Bursche verdiente er sich immer gerne etwas Geld nebenbei im Besonderen im Winter, da in Wingert und Acker die Arbeit ruhte. Da wurde er von seinem Nachbarn, dem alten Kellermeister Kreuzer, der in der ortsansässigen jüdischen Kellerei Simon arbeitete, mit in den Keller genommen.

Kreuzer wurde mit seinem Un-Namen: „Tu“ genannt und war ein großer Weintrinker vor dem Herrn. Früh um 6 Uhr im Winter bei Arbeitsbeginn im Keller befahl er: „Hans geh emol zappe“, also Wein holen. Vater nahm das dafür vorgesehene Füllkännchen, ein 5 Liter- Gefäß aus glänzendem Kupfer, fragte Kreuzer: „wo soll ich zappe,“ der ihm dann unwirsch mit erhobener Hand zum Zuschlagen drohte und lauthals rief: „am 3000 Liter Fass, du Dormel“. Vater ging an das Fass, stieg die Faßleiter hoch, machte den Spunden am Spundloch ab, (Holzstopfen der Faß- Öffnung), und zog saugend mit dem kleinen Weinschlauch 5Ltr. Wein aus dem großen Faß in das Kännchen und verschloss das Faß wieder. Kreuzer nahm einen kräftigen Schluck von dem eisig kalten Wein, wonach er sichtlich umgänglicher wurde weil der Alkohol sein tägliches Elixier war und Zeichen, dass er abhängig war.

Das 5Ltr. Kännchen war bis zur Mittagspause leer. Er forderte dann Vater zum zweiten mal auf zappe zu gehen. Vater kannte ja den Weg zum 3000 Ltr. Faß. Auch schaffte Kreuzer es, 2 Kännchen bis zum Feierabend zu leeren. Als Vater ihm bedeutete, das 3000 Ltr. Faß müsse wieder aufgefüllt werden und ihn fragte: „Kreuzer mit was soll ich das Fass wieder voll machen?“ kam barsch die Antwort: „du freescht ach noch! Mit Wasser, rief er mit trunkener Stimme, Wasser macht zart.“ Nun es kam, dass „Tu“, der alte Kellermeister gesundheitliche Probleme bekam und auch bald im Delirium das Zeitliche segnete. Vater hatte sich sehr gut in die Kellerwirtschaft der jüdischen Kellerei Simon eingearbeitet und war mit allen Arbeiten, dem Wein, sowie dessen Behandlung, gut vertraut und war freudig überrascht als einer der Simons zu ihm in den Keller kam, ihm auf die Schulter klopfte und ihm sagte: „Nu mei Bub, du machst jetzt unser neier Kellermeschter.“ Vater erzählte mir bis in sein hohes Alter von den Zeiten, da er von Simon ernannt als Kellermeister fungierte und von den Simons auch dafür gerecht entlohnt wurde, und er es immer mit guten Arbeitgebern zu tun hatte. Wenn die jüdischen Weinhändler am frühen Freitagnachmittag nach Hause fuhren, sie wohnten in Bingen, wegen des Sabbats, aber am späten Nachmittag aus der Kellerei noch Wein (Faßwein) von Speditionen abgeholt wurde, verladen wurde, war Vater für die gesamte Abwicklung von Simons betraut worden. ,

Auch mit dem damals üblichen Geschäftsgebahren : Hier die Ware, also der Wein, und da das Geld. Vater nahm nach der Verladung der Weine von dem Kommissionär (Weinvermittler) das Geld entgegen und ging am Montag morgen in das Büro, übergab die Verlade- Dokumente sowie das Geld und erstattete Bericht: „Pumpe, Schläuche, Fässer sauber und die leeren Fässer mit Schwefelspan aufgebrand (steril gemacht). In dieser Zeit waren auch ein Sohn der Simons und Vater Freunde . Vater sprach oft von seinem Freund Robert, weil sie auch zusammen ihre Jugend genossen .

Vater kam ins Schwärmen wenn er von den schönen Juden- Mädchen erzählte. Dann kam die Episode wenn sie zu ihm im Herbst in das Kelterhaus an die Kelter kamen und ihn um ein Krügel Most baten, der frisch von der Kelter ran ,um dann auch mit ihm gemeinsam Walnuskerne zu knabbern und dazu den frischen Most zu trinken, weil so ihrer Aussage nach das der Haut gut täte und außerdem schön mache. Inwieweit das koschere Vergnügen weiter ging dazu schwieg Vater. Sein Freund Robert war wie Vater Mitglied im Gensinger Carneval Verein. Vater hatte die Ehre in den zwanziger Jahren dessen Prinz-Carneval zu sein und mit Robert im Verein Kappen Sitzungen mitzugestalten und zu feiern. Robert war zu dem Zeitpunkt sehr willkommen, weil er spendabel war und für die Getränke sorgte, denn er und Vater saßen ja an der Quelle. Vater erzählte mir von dem Wermutstropfen, den er bald nach all den frohen Gemeinsamkeiten gespürt hatte, dass es innerhalb seines Elferrates Menschen gab, denen es nicht genehm war, dass Robert der Jude in ihren Reihen war, und sie seinen Ausschluss betrieben .Auch Vater trat nach dem Ausschluss von Robert aus dem Carneval Verein.

All die Erinnerung an jene Zeit veranlassten Vater noch im hohem Alter immer einmal wieder von Dingen zu erzählen, die sich Ende der 30er Jahren anbahnten zu der schlimmen Zeit der NSDAP. Ich merkte es ihm oft an, er fühlte immer noch mit, dass die Nazi-Schergen dem Vater bekannten und vertrauten jüdischen Gensinger Mitbürgern unsägliches Leid zufügten. Er sah in der Reichskristallnacht wie Möbel, ein brennender Ofen, Hab und Gut jüdischer Familien auf der Ortsstraße landeten. Vater erinnerte sich, dass die Nazi-Vandalen aus Stadelcken angerückt kamen, und sie seien nach dem angerichteten Unheil mit einem Lastwagen verschwunden.

Durch Äußerungen gegen die NSDAP, und das was da geschehen war mit den jüdischen Mitbürgern ,wurde Vater durch den ortsansässigen Ortsgruppenleiter denunziert, der dann auch veranlasste, dass Vater umgehend zum Wehrdienst eingezogen wurde. Vater war nun unfreiwillig in das Leid und Elend des Krieges eingebunden, aber durch glückliche Fügung aus all den Wirren des Krieges und aus der Gefangenschaft wieder nach Hause gekommen.

Vater und Mutter besuchten in Frankfurt Vaters Cousin . Sie machten einen Spaziergang auf der Zeil, plötzlich kam auf Mutter eine alte Frau zu und rief Ella, Ella, bischt Du's? Sie umarmte Ella und auch Mutter drückte die alte Frau, es war die Mutter von ihren Schulfreundinnen. Tränen erstickt jammerte sie über all das was ihnen in ihrem einstigen Heimatort widerfahren war mit der Frage: „Was haben wir nur den Gensingern angetan, dass sie uns so behandelt haben?“ Die Situation war Vaters Cousin peinlich die auch ein paar Passanten mitbekamen auf der Zeil , und er trennte Mutter und die alte Jüdin. Er befahl, sie solle weitergehen. Die Gedanken an das Erlebnis, die bis in das hohe Alter von Mutter hin und wieder erzählt wurde, ließ ihre Frage zeitlebens für immer offen, was wohl aus der alten Frau Marx geworden ist. ?

Es ist mir Bedürfnis oder gar Verpflichtung dies aufzuschreiben ,um auch persönliche Erinnerung an das Jüdische in Gensingen mit einzubringen. Meine Erinnerung an Juden und davon Gehörtem ist auch noch wach in mir.

Habe ich doch mit meinem Schulkameraden Karl und dessen Brüder Fritz und Adolf Schneider in der hiesigen alten Synagoge, die ein Teil von Schneider's Elternhaus geworden war, mich oft aufgehalten und darin gespielt. Heute ist es das Anwesen Weingut Preiß in der Langgasse. Die alte Synagoge war ausgestattet mit oben rund laufender Empore, eingefasst mit schönem Ziergitter als Geländer, die Wände in zartblauer Farbe verblasst, verblichen, verfallend. Ich spürte damals schon, wenn wir in dem großen Raum der alten Synagoge heruntollten, uns versteckten in der nun von Philipp Schneider als Unterstellraum genützt für Wagen, Sämaschine, Karren und Pflüge, das Sakrale, was mir heute noch in guter Erinnerung ist und ich es damals unbewußt wahrgenommen habe, sehr präsent ist, weil ich die jüdische Kultur mag mit vielem, der Klezmer Musik, der Kippa (ich habe eine), den Gegenständen wie Menora, der Thora, der Mikwe, dem Bajes und Dinge des koscheren, allen Worten, die mein Vater oft in seinen Sprachgebrauch mit einfließen lies in seinem Alltag. Er sagte zur Kuh oft Geue, einen Hund nannte er Kelef, wenn eine Kuh trächtig war, ein Kalb erwartete, war sie battisch, und wenn Vater vom Viehhändler ein Rind, eine Kuh, eine Färse oder ein Ochs erwarb, sind beim Handel immer jüdische Worte und bestimmte Sätze gefallen, die Vater verstand und damit gut umgehen konnte, ich sie aber vergessen habe, nicht mehr in Text und Wortlaut wiedergeben kann, bis auf das Ritual des Handbatschen's was den Handel und den Kauf beschloss, ohne Kaufvertrag und Papierkram.

So denke ich, dass es an der Zeit wäre auch in Gensingen sich an die jüdischen Mitbürger zu erinnern, die ihr Leben unter der Herrschaft der Nazis verloren.

Das Projekt des Kölner Künstlers Günter Demnig, der die Initiative Stolpersteine in's Leben gerufen hat, dem schon sehr viele Städte gefolgt sind und umgesetzt haben mit Stolpersteinen zur Erinnerung an jüdische Menschen. Sie sind Vorbild und tun dies gegen das Vergessen.

Würde mich gerne einbringen und Anstoß sein mit Personen und deren fachkundigem Wissen um die Sache Stolpersteine zusammen zu arbeiten und versuchen, zu realisieren, dass in Gensingen auch mit dem einem oder mehreren Stolpersteinen bekundet und erinnert wird an das unsägliche Leid und Unrecht das an Lea, Rika, Rachel, der alten Frau Marx, den Familien Simon und Weiß, zu denen ich durch meine lieben Eltern in Bezug und Kenntnis kam, begangen und geschehen ist.

Erzählend wiedergegeben mit bestem Wissen und Gewissen.

Karl-Hans Bretz, Gensingen, im März 2020

Personalien:

- Frau Sabine Markowski vertritt den AKJB im Kuratorium der VHS Bingen in der Nachfolge von Hermann-Josef Gundlach
- Unsere Bibliothek wird von Frau Dorothee Leitsch gepflegt und verwaltet. Auch Ausleihen erfolgen über sie.

Besuche!

Ihren Besuch angesagt hatten **Helmuth Gümbel mit Gattin**. Er ist der Enkel von Josef Gümbel, + 1925 in Bingen und Miteigentümer/Geschäftsführer der Weinhandlung Feist und Reinach, Martinstrasse. Seine Bindung an Bingen beschreibt er mit den Stichworten: Elias Gümbel, begraben in Bingen, beschäftigt bei Feist und Reinach, wurde Miteigentümer mit 23 Jahren (mein Urgrossvater), Josef Gümbel (s.o.), Elisabeth Gümbel, geschiedene Hilsdorf, begraben in Bingen (meine Grossmutter). Euduard Gümbel (1910-1961, begraben in Bingen, mein Vater), Margret Gümbel (1912-1995, begraben in Bingen . meine Mutter), Lise und Hans-Paul Hilsdorf (begraben in Bingen- Onkel und Tante).

Andere Verwandte mit Binger Wurzeln: Henry Edward Gumbel und seine Kinder (Onkel und Cousins/Cousinen 2. Grades)

Interesse an Bingen: Beiträge zu Juden (besonders im Weinhandel engagierter) und deren Schicksal (auch jener, die nicht mit uns verwandt waren, wie etwa Dr. Paul Feist), Verflechtungen wie etwa zwischen Feist und Reinach, Bronner und Heuss, Espenschied-Heuss.

Wie es der Zufall will, kam zwei Wochen später **John Gumbel mit seiner Familie** nach Bingen. *John Gumbel, der aus England angereist war, wollte seinen Angehörigen die Wurzeln seiner Familie zeigen .John Gumbel ist der Sohn von Edward Gumbel, der als Eduard Gümbel*



Deutschland damals noch rechtzeitig verlassen und den Nazis damit entgehen konnte. Nicht nur mit seiner beeindruckenden Abiturrede, gehalten im Stefan-George-Gymnasium, machte sich Eduard Gumbel einen Namen, sondern auch später, als



*Sponsor der Binger Stadtchronik. Für seinen Beitrag zum Wiederaufbau der englisch-deutschen Beziehungen in der Versicherungsbranche wurde er von Königin Elizabeth zum **Offizier des Order of the British Empire (O.B.E.)** ernannt und auch mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.*

Das Bild links zeigt Dr. Hans-Josef von Eyss mit der Familie am Modell der Binger Synagoge. Das rechte Bild zeigt von rechts: Hermann-Josef Gundlach, John Gumbel, die Schwester von John Gumbel, angereist aus Frankreich, seine aus den Niederlanden stammende Gattin, sein Sohn mit Gattin, beide in Japan wohnhaft."

Im August besuchte Pfarrer Lutz Neumeier aus Lich die Gräber seiner Vorfahren auf dem Binger jüdischen Friedhof. Dazu gehörten die Grabstätten der Familie Zacharias Coblenz und Joseph Meyer. Begleitet wurde er von Patrick Theumer und seinem anglikanischen

der
aus
der
ihm



Pfarrer Neumeier am Grab von Joseph Meyer im orthodoxen Teil des Friedhofs

Da-
mit
zu



Pfarrer Neumeier mit seiner Begleitung

Amtsbr-
vid Walker
England,
seiner Frau
Amanda bei
Gast war.

Termine!

Mittwoch,
27.09.2023,
17.00 Uhr



Führung über den Binger jüdischen Friedhof
Treffpunkt 17.00 Uhr,
Bingen, Waldstraße,
Parkplatz am
Waldfriedhof

Freitag,
13.10.2023,
19.00 Uhr
Stadtteilzentrum
ZwoZwo,
Bingen-Bingerbrück,
Koblenzer Straße 22



Vorstellung und Lesung
aus dem neuen Band 17
**„Eine Kindheit in
Bingerbrück“**
**Ruth Herz' leidvoller
Weg nach Schweden**

Kaj Schüller +
Luise Lutterbach

Dienstag,
7.11.2023,
19.00 Uhr,
Ehemalige
Binger Synagoge,
Bingen,
Rochusstraße 10



**Ein Rückblick
auf 80 Jahre**
**Und was ich der Gruppe 47
verdanke**
Erinnerungen des
ehemaligen
Bingerbrückers und
jetzt in Berlin lebenden
Literaturwissenschaftlers
Prof. Dr.
Hans-Dieter Zimmermann

Donnerstag,
9.11.2023,
Uhrzeit
wird noch bekannt
gegeben



**Gedenkveranstaltung
anlässlich des
Novemberpogroms 1938**
an der ehemaligen Binger
Synagoge, Bingen, Ro-
chusstraße 10

Noch Termine!

**Sonntag,
19.11.2023**

**Besuch von Shum-
Stadteführerinnen**

2024

**Donnerstag,
25. Januar 2024,
19.00 Uhr
Saal des
Caritaszentrums
Bingen, Rochusstr. 8
(Eingang im Hof)**



**Ein Jahr nach dem
Anschlag in Halle:
Naomi Henkel-
Gümbel, eine Über-
lebende, erzählt
vom Umgang mit
dem Erlebten**



Michael Brenner ist Inhaber des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur an der Universität München und Direktor des Center for Israel Studies an der American University in Washington, DC. Daneben nimmt er viele weitere Funktionen wahr, u. a. als Internationaler Präsident des Leo Baeck Instituts und ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bei C.H.Beck erschienen von ihm u. a. «Kleine jüdische Geschichte» (2008) und «Geschichte der Juden in Deutschland. Von 1945 bis zur Gegenwart» (Hg., 2012).

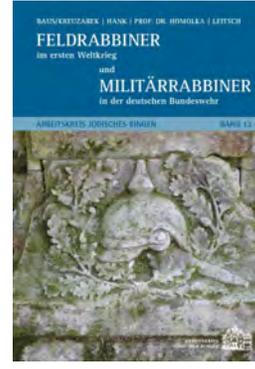
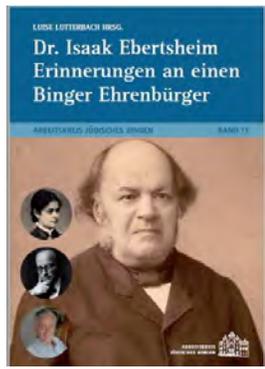
**Neu
in unserer
Bibliothek!**

Juden waren über Jahrhunderte verfolgte Außenseiter. Die Gründung des Staates Israel sollte endlich eine ganz normale Heimat für sie schaffen. Doch heute sieht sich der jüdische Staat selbst in der Rolle des misstrauisch beobachteten Außenseiters.

Michael Brenner erklärt, wie es dazu kommen konnte. Er verwebt auf meisterhafte Weise die politische und gesellschaftliche Entwicklung Israels mit der Geschichte seiner Selbstentwürfe, Träume und Traumata. Nur wer diese Tiefendimension kennt, kann das große kleine Land, das immer wieder die Welt in Atem hält, wirklich verstehen.

Israel geht uns alle an: Seine Geburt ist zutiefst mit den Wunden Deutschlands und Europas verbunden, die Religion der meisten Menschen findet ihre Ursprünge im Gebiet des heutigen Israel, und das winzige Stück Land im Nahen Osten spielt für Menschen weltweit eine besondere Rolle. Der Traum der frühen Zionisten von einem «ganz normalen Staat» war daher, wie Michael Brenner zeigt, von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Er beschreibt, wie sich die Zionisten einen jüdischen Staat vorstellten, wie sich der Staat Israel seit seiner Gründung 1948 entwickelt hat und welche gegensätzlichen Visionen von Israel das Land zunehmend spalten. Wie religiös ist der jüdische Staat, und welche Grenzen soll er haben? Wer gilt in Israel als Jude und wer als israelischer Staatsbürger? Wer die Geschichte und Gegenwart Israels verstehen will, so die Quintessenz, muss seine Träume kennen. Michael Brenners Buch öffnet eindrucksvoll und oft überraschend den Blick für diese Tiefendimension.





Neu!! →
im Verkauf ab 13.10.2023



Für kleines Geld erhältlich bei:
Neumann am Salztor,
Bingen, Salzstraße 1
Museum am Strom,
Bingen, Museumstraße
und natürlich beim AKJB
Mitglieder erhalten das Buch kostenlos !!